

VOEGELINIANA

OCCASIONAL PAPERS



Christopher Schlembach

Neue Wissenschaft in der neuen Welt

IMPRESSUM

VOEGELINIANA – OCCASIONAL PAPERS

neue reihe

Hrsg. von der Eric-Voegelin-Gesellschaft e.V.

Redaktion: Matthias Schmid

ISSN: 2198-8439

Nr. 4

Christopher Schlembach:

Neue Wissenschaft in der neuen Welt. Voegelins Positivismuskritik angesichts des Zusammenbruchs moderner Gesellschaft in Deutschland und der Erneuerung geisteswissenschaftlich begründeter Sozialwissenschaft im transatlantischen Exil

München, November 2014

Umfang: 25 Seiten

Verfügbar unter der URL:

http://eric-voegelin-gesellschaft.de/files/user/pdfs/voegeliniana-neue-reihe/vop_4.pdf

URN: urn:nbn:de:101:1-2015021214371

Mögliche Zitierweise: Schlembach, Christopher: *Neue Wissenschaft in der neuen Welt. Voegelins Positivismuskritik angesichts des Zusammenbruchs moderner Gesellschaft in Deutschland und der Erneuerung geisteswissenschaftlich begründeter Sozialwissenschaft im transatlantischen Exil* (= VOEGELINIANA – Occasional Papers: neue reihe, Nr. 4), [München] 2014. Online im Internet unter URN: <urn:nbn:de:101:1-2015021214371>.

CHRISTOPHER SCHLEMBACH, Studium der Germanistik, Soziologie und Philosophie in Wien. Dissertation in Soziologie zur Genese der Soziologie im französischen Ancien Régime bei Reinhold Knoll (Univ. Wien) und Eric Brian (EHESS Paris). Lektor an der Universität Wien und Soziologe im Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV).

Theoretische und thematische Schwerpunkte: Rethoretisierung soziologischer Forschung im Ausgang von Max Webers Grundlegung der modernen Sozialwissenschaften und deren kritische Fortführung durch Talcott Parsons, Eric(h) Voegelin und Alfred Schütz; Erving Goffmans Analyseschemata von Biographie und Interaktion; Untersuchung von Phänomenen gesellschaftlicher Devianz; neuere Sicherheitsforschung.

Aktuelle Publikationen (Auswahl):

- *Stress und Stigma und die neuere Desistance-Forschung*, in: *Rausch – Wiener Zeitschrift für Suchttherapie* 3 (2014) 2, S. 126–134.
- *Theorizing Anti-Modernity: Eric Voegelin & Talcott Parsons*, in: *Theory. The Newsletter of the Research Committee on Sociological Theory International Sociological Association*, (2014) Spring/Summer, S. 8–13.
- *Transportmetaphysik. Verkehr und das Verwaltungsdenken der Aufklärung*. In: Ivo Gurschler, Christopher Schlembach (Hrsg.): *Von Wegen: Bahnungen der Moderne* (= TUMULT – Schriften zur Verkehrswissenschaft, Bd. 39), Wetzlar 2013, S. 56–63.

Die Ansichten und Meinungen, die in diesem *Occasional Paper* zum Ausdruck kommen, liegen in alleiniger Verantwortung des Autors und spiegeln nicht unbedingt die Haltung der Redaktion oder der Eric-Voegelin-Gesellschaft wider. Alle Rechte vorbehalten.

© Eric-Voegelin-Gesellschaft 2014

INHALT

1. Die zwei Phasen der Positivismuskritik.....	4
2. Positivismus und methodologische Moderne.....	10
3. Gnostische Moderne und westliche Zivilisation	16
4. Rückblick	25

NEUE WISSENSCHAFT IN DER NEUEN WELT

Voegelins Positivismuskritik angesichts des Zusammenbruchs moderner Gesellschaft in Deutschland und der Erneuerung geisteswissenschaftlich begründeter Sozialwissenschaft im transatlantischen Exil*

1. Die zwei Phasen der Positivismuskritik

Im Jahr 2012 erhielt der Kriminologe Jock Young den *British Society of Criminology Outstanding Achievement Award*. In seiner Dankesrede erinnerte er an den Anfang der 1970er Jahre, als er gemeinsam mit Ian Taylor und Paul Walton in dem Buch *The New Criminology*¹ der positivistischen Kriminologie eine radikale und kritische Kriminologie gegenüberstellte. Die Autoren dachten, den Positivismus in der Kriminologie endgültig besiegt zu haben. „We thought that we have killed the beast“, kommentierte Jock Young diese Zeit. Denn er musste feststellen, dass dieses Ungeheuer heute so lebendig ist wie damals.

Es mag seiner Verpflichtung gegenüber dem Erbe Charles Mills², das die ganze *Disobedient Generation*³ der Soziologie in den 1960er Jahren inspirierte, geschuldet sein, dass Jock Young den klassischen Text über die Tötung des positivistischen Ungeheuers nicht erwähnte. Talcott Parsons fragte im Jahr 1937 mit den Worten des Philosophen Crane Brinton: „Who now reads Spencer?“, um gleich darauf einen der größten Kriminalfälle der Geistesgeschichte zu schildern, in dem die Gerichtsmedizin den Tod dieses maßgebenden Positivisten feststellen musste:

Professor Brinton's verdict may be paraphrased as that of the coroner, „Dead by suicide or at the hands of person or persons unknown.“ We must agree with the verdict. Spencer is dead.⁴

Parsons sah das Ende des Positivismus völlig korrekt. Er war durch vier „neuere europäische Autoren“ überwunden, die in der Begründung einer nicht-positivistischen Sozialwissenschaft unabhängig voneinander konvergierten. Er schrieb darüber jedoch in dem Bewusstsein, dass

* Bei dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um die stark erweiterte Fassung eines Vortrages, der am 6. Dezember 2012 im Rahmen des Symposiums *Politik, Repräsentation und Wahrheit: 60 Jahre Eric Voegelins 'The New Science of Politics'* in München gehalten wurde. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei Matthias Schmid, dem Redakteur der VOEGELINIANA-Reihe, für die sorgfältige und kritische Lektüre dieses Beitrags, die wertvollen Anregungen und Literaturhinweise bedanken. Widmen möchte ich diesen Text Esra, meiner Frau.

¹ Ian Taylor/Paul Walton/Jock Young: *The New Criminology. For a Sociology of Deviance*, London 1973.

² Vgl. Charles W. Mills: *The Sociological Imagination*, New York 1959.

³ Alan Sica / Stephen Turner (Hrsg.): *The Disobedient Generation. Social Theorists in the Sixties*, Chicago (Ill.) 2005.

⁴ Talcott Parsons: *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers*, New York 1937, S. 3.

ein großer Teil der US-amerikanischen Sozialwissenschaft seiner Zeit noch an die naturgesetzliche Ordnung von Gesellschaft und Geschichte glaubte.

Dieses erstaunliche Faktum, dass der eigentlich überwundene Positivismus die sozialwissenschaftliche Diskussion beherrscht, war auch Alfred Schütz in seinem 1932 erschienenen Buch *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* aufgefallen. Sowohl Parsons als auch Schütz müssen die moderne Soziologie gegenüber einer Wissenschaftskonzeption behaupten, die sie als inadäquat ansehen. Inadäquat erscheint sie ihnen deswegen, weil das Problem der Beziehung der individuellen geistigen Existenz zum Strukturorganen der sozialen Wirklichkeit vom Positivismus nicht gelöst werden konnte:

Der Kampf um den Wissenschaftscharakter der Soziologie ist eines der merkwürdigsten Phänomene in der in der deutschen Geistesgeschichte der letzten fünfzig Jahre. Seitdem der Beziehung des Einzelnen zum gesellschaftlichen Ganzen systematisch nachgeforscht wird, herrscht über das Verfahren und Ziel solcher Betätigung erbitterter Streit.⁵

Als Eric Voegelin die *Walgreen Lectures* an der Universität Chicago für das Jahr 1951 vorbereitete und ein Jahr später unter dem Titel *The New Science of Politics* (im Folgenden *New Science*) veröffentlichte, blickte er wie Schütz auf eine Zeit von etwa 50 Jahren zurück. In dieser Zeit sah Voegelin die Wissenschaft von Mensch und Gesellschaft wiederhergestellt. Der erbitterte Streit schien entschieden. Diesen Sachverhalt formulierte er in der nachträglich hinzugefügten Einleitung genauso wie Parsons mit Hilfe eines Konvergenztheorems:

The task is approaching feasibility because, to a considerable extent, it is accomplished through convergent theorization of the relevant materials in monographic studies.⁶

Voegelin misst dieser Entwicklung über die Wissenschaftsgeschichte hinaus höchste Relevanz zu und schreibt:

that the reconstruction of a science of man and society is one of the remarkable events of the last half-century and, in retrospect from a future vantage point, will perhaps appear as the most important event in our time.⁷

Der Abschied vom Positivismus und die Begründung einer geisteswissenschaftlichen Politikwissenschaft ist also in Voegelins Perspektive das entscheidende Ereignis für die Wissenschaftsgeschichte. In diesen Problemzusammenhang will Voegelin seine Vorlesungen eingegliedert wissen.

Die *New Science* ist ein explizit theoretisches und das heißt in diesem Zusammenhang ein *methodologisches* Buch. Methodologie heißt nun nicht nur, eine Wahl hinsichtlich der Methoden zu treffen, sondern die Methoden an die theoretische Perspektive zurückzubinden, die einen

⁵ Alfred Schütz: *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt: Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*, Konstanz 2004 (zuerst Wien 1932), S. 83. In den 1930er Jahren teilten mehrere Autoren, denen es um die Grundlegung der modernen Sozialwissenschaften ging, eine ähnliche Einschätzung bezüglich der letzten 50 Jahre. So schreibt auch Felix Kaufmann: *Methodenlehre der Sozialwissenschaften*, Wien 1936 über den „Methodenstreit innerhalb der wichtigsten unter diesen Wissenschaften, etwa während der letzten fünfzig Jahre, [...]“. Den Autoren dieser Zeit war aufgegangen, dass die pluralisierte und differenzierte moderne Gesellschaft nur durch eine Wissenschaft bewältigt werden konnte, die in der Wahl ihrer Forschungsperspektiven frei und pluralistisch verfährt, ohne die Objektivität ihrer Gegenstände preiszugeben.

⁶ Eric Voegelin: *The New Science of Politics: An Introduction*, Chicago 1952, S. 3.

⁷ Ebd. S. 165.

bestimmten Seinsbereich der Wirklichkeit erfassen sollen und diesen theoretischen Begründungszusammenhang auch explizit und begrifflich darzustellen. Gemäß der theoretischen Begründung, die dem Niveau moderner Gesellschaft und damit moderner Sozialwissenschaft entspricht, müssen positivistische Positionen zurückgewiesen werden, die diesem Anspruch nicht gerecht werden. Voegelin gibt in einem Brief vom 2. Jänner 1951 gegenüber Schütz zu, dass er theoretische Bestimmungen seiner eigenen Arbeit seit langem nicht mehr gemacht hat, weil der Fokus seit den 1930er und besonders in den 1940er Jahren auf den empirischen Problemen der Geistesgeschichte lag:

Es ist mein erster Versuch, mich wieder systematisch mit Theorie zu befassen, seit ich um 1930 solche Versuche aufgegeben habe, in der Einsicht, daß ich viel zu wenig von der Problematik verstehe.⁸

Der Rückblick auf die 1930er Jahre ist für mein Argument, dass es Voegelin um die moderne Sozialwissenschaft ging, von einiger Bedeutung. Voegelin hatte insbesondere in seiner Analyse des „autoritären Staats“, wie er durch die Verfassung von 1933/34 institutionalisiert war, darauf hingewiesen, dass wissenschaftliche Begriffe nie in der Lage sind, die Wirklichkeit vollständig zu erfassen,⁹ sondern dass jene Aspekte der Wirklichkeit in wissenschaftliche Begriffe umgeformt werden müssen, die für die Analyse gemäß Fragestellung und Erkenntnisinteresse relevant sind.¹⁰ Voegelin bleibt auch in dieser Situation des Übergangs von der Demokratie in die autoritäre Ordnung den von Max Weber geforderten Kriterien objektiver und wertfreier Wissenschaft treu und warnt davor, dass sein Buch weder als dogmatische Rechtfertigung noch als politische Erbauung missverstanden werden sollte. Ganz im Gegenteil konstruiert er im historisch-vergleichenden Verfahren Verlaufsstrukturen als Idealtypen, mit deren Hilfe er die österreichische Situation interpretieren kann. Österreich war zwar ein Rechtsstaat geblieben,¹¹ aber er hatte ein ständisches und religiöses Fundament erhalten, was einem politischen „Substanzbildungsprozess“ entsprach, der in Frankreich oder England bereits Jahrhunderte zurücklag. Wo also Autoren wie Othmar Spann einen wahren Staat proklamierten, in dem sich objektive geschichtliche Kräfte artikulierten und die ständische Form einer organischen Ordnung entsprach,¹² da hatte Voegelin bereits den entscheidenden Schritt gemacht und die idealtypische Rekonstruktion der Wirklichkeit in einer wissenschaftlichen Perspektive von der politischen Wirklichkeit streng unterschieden, die sich mit den Symbolen „total“ und „autoritär“ selbst auslegte.

⁸ Alfred Schütz/Eric Voegelin: „Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat“: *Briefwechsel 1938–1959*, Konstanz 2004, S. 380.

⁹ Erich Voegelin: *Der autoritäre Staat*, Wien/New York 1997 [zuerst Wien 1936], S. 1.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 9.

¹¹ Vgl. Ewald Wiederin: *Christliche Bundesstaatlichkeit auf ständischer Grundlage: Eine Strukturanalyse der Verfassung 1934*, in: Ilse Reiter-Zatloukal/Christiane Rothländer/Pia Schönberger (Hrsg.): *Österreich 1933–1938: Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß-/Schuschnigg-Regime*, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 31–41, S. 39 ff.

¹² Spann war in seiner Gesellschaftslehre einem Irrtum aufgesessen, der zu Fehlinterpretationen führt, wenn man ihn auf die moderne Sozialwissenschaft überträgt. Spann meint in seiner Gesellschaftslehre, man könne organistische und mechanistische bzw. atomistische Gesellschaftslehren einander entgegensetzen. Der moderne Individualismus sei seinem Wesen nach demnach Atomismus. Das stimmt für Spencer und den Positivismus, aber nicht für die moderne Soziologie seit Simmel und Weber. Wenn man von Dilthey, Simmel und Weber aus auf Schütz, Parsons oder auch auf Voegelin blickt, ist der von Spann aufgestellte Gegensatz nicht richtig, weil ein solcher Atomismus am sinnhaften Aufbau der Wirklichkeit vorbeigeht, in der ein Mensch als Bürger lebt oder als Wissenschaftler denkt. Dieser immer an Personen gebundene Charakter der Konstitution von Wirklichkeit in der modernen Gesellschaft ist Othmar Spann entgangen. Siehe: Othmar Spann: *Gesellschaftslehre*, Leipzig 1923.

Voegelin hat von der Problematik der methodologischen Begründung der modernen Sozialwissenschaften so wenig nicht verstanden. Doch vielleicht hatte er gegenüber der methodologischen Reflexion, der Darstellung des Begründungszusammenhangs moderner Sozialwissenschaft eine ähnliche Haltung wie sie Alfred Schütz bei Max Weber ortete, über den er im *Sinnhaften Aufbau* sagt:

Er wollte sich mit wissenschaftstheoretischen Fragen nur so weit befassen, als dies seine Beschäftigung mit konkret fachwissenschaftlichen Problemen erforderlich machte, und durch seine Untersuchungen erkenntnistheoretischer Art nur brauchbares Handwerkszeug für diese gewinnen [...].¹³

Methodische Probleme begleiteten Voegelin zum Zeitpunkt der Abfassung der *New Science* während der vorangegangenen 20 Jahre und diese ergaben sich aus theoretischen Problemstellungen, wie sie vor allem in der *History of Political Ideas* (im Folgenden *History*) aufgeworfen wurden, der Hauptarbeit, der Voegelin in den 1940er Jahren folgte und deren Abschluss die *New Science* in gewisser Weise darstellt. Die *New Science* steht demnach in einer historischen Konjunktur, in der sich die moderne Soziologie vom sozialwissenschaftlichen Positivismus löst und eine gegenüber der Wirklichkeit adäquate Gestalt anzunehmen beginnt. Im Begriff „Methodologie“ treffen die eigenwillige Gegenstandskonstitution und die richtige Weise ihrer Darstellung zusammen. Ich möchte hier den Vorschlag machen, dass man die Auseinandersetzung mit dem Positivismus in der *New Science* als eine Bezugnahme auf die Wissenschafts- und die Gesellschaftsgeschichte denken kann, die sich aus zwei Phasen zusammensetzt. Diese Phasen beziehen sich ganz grob auf die zwei historischen Bezugnahmen von Schütz und Voegelin, also die 50 Jahre von 1880 bis 1930 und von 1900 bis 1950. Die erste Phase fällt mit der Entwicklung zusammen, die Uta Gerhardt den langen „Abschied vom Sozialdarwinismus“ nennt.¹⁴ In dieser Zeit werden jene Argumente und Positionen formuliert, die Voegelin in seiner Kritik an der wissenschaftlichen Tradition des Positivismus erneut geltend macht. Dem Positivismus gegenüber insistiert er auf eine methodologisch begründete Politikwissenschaft, die er mit Hilfe der aristotelischen Unterscheidung von *doxa* und *episteme* formuliert. Die Verwendung dieser Unterscheidung im Rahmen der Wissenschaft, die nun empirische Tatsachen und begrifflichen Rahmen unterscheiden muss oder Idealtypen erster Ordnung und Idealtypen zweiter Ordnung,¹⁵ ist die Grundlage für jene Wissenschaftskonzeption, die ich vorläufig mit dem Begriff „methodologische Moderne“ bezeichnen möchte. Diese auf den ersten Blick pleonastisch wirkende Begriffsbestimmung ist notwendig, um sie – wie später noch gezeigt werden soll – von der „gnostischen Moderne“ zu unterscheiden, in der eine Reihe von Unterscheidungen verloren gehen, die die Voraussetzungen für die modernen Sozialwissenschaften bilden. Damit wird die philosophische Reflexion auf das Niveau der „methodologischen Moderne“ gehoben und bleibt dennoch im Rahmen abendländischen Philosophierens. Gesellschaftsgeschichtlich entsprechen dieser Phase das Ende der Wilhelminischen Zeit und der Donaumonarchie sowie der Übergang in die junge Demokratie der Weimarer Republik in Deutschland bzw. der Ersten Republik in Österreich. Das Kaiserreich und die Demokratie stellen zwar unterschiedliche Sozialstrukturen dar. Sie sind jedoch durch einen Prozess der Modernisierung verbunden, der unter den Bedingungen der Monarchie in Deutschland bereits weit entwickelt war.

¹³ Schütz, *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*, S. 87.

¹⁴ Uta Gerhardt: *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert: Studien zu ihrer Geschichte in Deutschland*, Stuttgart 2009, S. 25–79.

¹⁵ Vgl. Schütz, *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*.

In der zweiten Phase, in der Voegelin eine Rekonstruktion politischer Wissenschaft in Form konvergierender Forschungsperspektiven ausmacht, bricht der Modernisierungsprozess in Deutschland und in Teilen Europas zusammen. Die jungen Demokratien Deutschlands und die nunmehr „autoritäre“ politische Ordnung Österreichs werden durch die Herrschaft des Nationalsozialismus abgelöst. Die politische Situation zwingt Schütz und Voegelin ins Exil. Diese zweite Phase ist also hinsichtlich des Modernisierungsprozesses von einem Bruch in der deutschen und der österreichischen Gesellschaftsentwicklung und von der Flucht nach Amerika, in die neue Welt gekennzeichnet. Positivismus ist nun nicht bloß eine wissenschaftliche Tradition, sondern angesichts der Entdifferenzierung von Wissenschaft und Politik in Deutschland eine politische Heilslehre geworden. Dies war ein Problem, vor dem Max Weber bereits 1910 auf dem ersten Deutschen Soziologentag warnte, als er die gesellschaftspolitischen Ausführungen des Rassenhygienikers Alfred Plötz in einem Stegreifreferat zurückgewiesen hatte. Diese Konzeption genügte weder dem Anspruch auf empirische Überprüfbarkeit (Gegenstandskonstitution) noch der Trennung politischer und objektiv-wissenschaftlicher Kriterien (Wertfreiheit), wie Gerhardt dargelegt hat.¹⁶

Von diesem doppelten Verständnis von Positivismus als einer der modernen Welt inadäquaten Wissenschaftskonzeption und einer modernen politischen Heilslehre, die in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft die Errungenschaften der westlichen Zivilisation bedroht, möchte ich ausgehen. Erkenntnisleitend für mein Argument ist die allgemeine Handlungstheorie, die sich vor allem von Max Weber herleitet und die Alfred Schütz, Eric Voegelin und Talcott Parsons in je eigener Weise weiterentwickelten. Talcott Parsons hatte Webers Konzeption sozialen Handelns in die Analyse von Interaktionssystemen eingebracht; Schütz ging den verschlungenen Wegen idealtypischer Begriffsbildungen in der Lebenswelt und deren denkender (nicht praktischer) Bewältigung in der Wissenschaft nach und Voegelin ging es um eine Analyse der Begründung politischen Handelns in der Selbstausslegung der Gesellschaft und in der begrifflichen Bewältigung mit Hilfe der Politikwissenschaft. Alle drei, selbst Riesen, stehen auf den Schultern des Riesen Max Weber. Darüber hinaus soll skizziert werden, wie der Prozess der Modernisierung westlicher Zivilisation gegenüber Zusammenbruch und Regression im Rahmen der *New Science* gedeutet werden kann. Denn beide Fakten, der „Take-off des Westens“ und der zivilisatorische Zusammenbruch müssen seit den 1930er Jahren denkend bewältigt werden.

Man muss also die gnostische Moderne von der Modernisierung moderner westlicher Gesellschaften trennen und diese doppelte Struktur gesellschaftlicher Entwicklung zum Ausgangspunkt geisteswissenschaftlicher Theorie machen.¹⁷ Voegelins *New Science*, insbesondere die These vom gnostischen Charakter der Moderne, wurden zwar heftig kritisiert. Die Gnosis-These, sagt Jacob Taubes mit Bezug auf Hans Blumenberg¹⁸ sei ein zu großflächiger Generalangriff auf „die Legitimität der Neuzeit“ gewesen.¹⁹ Wenn man aber die immer noch notwendige Frontstellung gegenüber dem Positivismus und die davon sich abhebende, methodologisch begründete Wissenschaftskonzeption Voegelins mitbedenkt, wird man – vielleicht – anders urteilen.

¹⁶ Gerhardt, *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 48 f.

¹⁷ Uta Gerhardt: *The Social Thought of Talcott Parsons. Methodology and American Ethos*, Farnham/Burlington 2011.

¹⁸ Vgl. Hans Blumenberg, *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1966.

¹⁹ Vgl. Jacob Taubes, *Einleitung. Das stählerne Gehäuse und der Exodus daraus oder ein Streit um Marcion, einst und heute*, in: ders. (Hrsg.): *Gnosis und Politik*. München/Paderborn/Wien/Zürich 1984 (= Religionstheorie und Politische Theologie, Bd. 2), S. 9–15, S. 10 (Zitat ebd.)

Als heuristische Wegweiser meiner Interpretation dienen zwei Äußerungen von Alfred Schütz und Talcott Parsons. Beide waren Korrespondenzpartner Voegelins und nahmen am Fortschritt seiner Arbeit Anteil. Die eine Äußerung bezieht sich auf die *History of Political Ideas*, an der Voegelin Anfang der 1940er Jahre arbeitete und deren Inhaltsverzeichnis er in einem Brief vom 9. Mai 1941 an Parsons schickte. Wenn es stimmt, dass die *New Science* ein Abschluss jener Schaffensphase ist, die mit der *History* verbunden ist, so lässt sich der Kommentar von Parsons, den er in seiner Antwort vom 13. Mai 1941 formulierte, auf die *New Science* übertragen:

The outline you sent me looks exceedingly interesting, though it is a little difficult to understand much of it from the mere titles. It would seem that you are interweaving in a most interesting way the elements of the history of thought with categories of analysis oriented to the contemporary situation.²⁰

Die zweite Äußerung stammt aus einem Brief, in dem Alfred Schütz auf die Zusendung der *New Science* antwortet. Es ist eine scharfsinnige methodologische Einsicht, die Schütz hier vorbringt:

Es ist ein wunderbares Buch, überreich und schwierig zu lesen, weil es im doppelten Kontrapunkt geschrieben ist.²¹

Die Metapher des Kontrapunkts ist der westlichen Tradition der Harmonielehre entnommen und veranschaulicht *in nuce*, was mit „methodologischer Moderne“ gemeint ist. Denn Wissenschaft und Lebenswelt sind bei Schütz zwei verschiedene Sinnbereiche, aber sie sind beide geistige Strukturen. Es sind nach unterschiedlichen Relevanzkriterien geordnete Sinnbereiche. Empirische Gegenstände der gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit, also Sinnstrukturen der Wirklichkeit, sind aus demselben „Stoff“ gemacht wie wissenschaftliche Theorie. Wenn die Theorie der Wirklichkeit von Gesellschaft und Geschichte adäquat sein soll, muss sie mit ihr zusammenstimmen. Sie muss streng auf sie bezogen sein. Theorie und Wirklichkeit sind, wenn man so will, verschiedene Modulationen desselben Klangraums, nämlich der Sinnstruktur der Wirklichkeit, und sie können durch die Technik des Kontrapunkts aufeinander bezogen werden. Wenn Wissenschaft und Wirklichkeit getrennt *und* aufeinander bezogen werden, wenn sie differenziert *und* integriert werden, dann wird der Klangraum *polyphon*. Wie man die wissenschaftlichen Begriffe auf die Wirklichkeit bezieht, ist Angelegenheit des Forschers, der in seiner Perspektivenwahl frei ist. Von hier geht die Lehre vom Kontrapunkt aus. Er gibt die Regeln an, in denen Tonsätze harmonisch aufeinander bezogen werden können. Der doppelte Kontrapunkt ist eine Verkomplizierung dieser Regeln, weil er es erlaubt, die Oberstimme und die Unterstimme gegenseitig um eine oder zwei Oktaven zu verschieben:

Lässt sich durch Versetzung einer von zwei Stimmen um eine oder zwei Oktaven nach oben oder unten die Lage dieser Stimmen so vertauschen, daß die ursprünglich obere Stimme zur unteren wird, spricht man von ‚doppeltem Kontrapunkt‘.²²

²⁰ Talcott Parsons/Eric Voegelin: *Correspondence. 1940–1944*, hrsg. von Peter Brickey LeQuire/Daniel Silver, in: *European Journal of Sociology* 54 (2013) 2, S. e1–e64, S. e22.

²¹ Schütz/Voegelin, „Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat“, S. 430.

²² Erich Wolf: *Die Musikausbildung III: Die Lehre vom Kontrapunkt: Regeln, Übungen, Formeln im strengen Satz*, Wiesbaden 1979, S. 25.

Übertragen auf den Gegensatz von wissenschaftlicher und lebensweltlicher Sinnstruktur heißt das: Theorie und empirische Wirklichkeit lassen sich unter Voraussetzung bestimmter Transformationsregeln gegeneinander vertauschen. Wissenschaftliche Theorie (*episteme*) kann als empirischer Gegenstand behandelt werden und empirische (im Modus der *doxa* geformte) Begriffsbildungen können zu theoretischen Begriffen werden. Den doppelten Kontrapunkt beherrschte nicht nur Voegelin, sondern auch Parsons, dessen *Structure of Social Action* die Theorien der vier neueren europäischen Autoren Alfred Marshall, Vilfredo Pareto, Emile Durkheim und Max Weber als *empirisches Material* behandelt, um daraus eine *theoretische und allgemeinere Handlungstheorie* zu entwickeln.

Die zwei Bemerkungen von Schütz und Parsons machen auf zwei wichtige Facetten der *New Science* hinsichtlich der Kritik am Positivismus aufmerksam: (1) Es ist im Geist der methodologischen Moderne geschrieben, also im Kontrapunkt zwischen einem theoretischen Begriffssystem, das der Forscher entwickelt, und den damit gefassten Aspekten der sozialen und politischen Wirklichkeit. Voegelin schreibt aber im doppelten Kontrapunkt, das heißt in einer Bewegung, die manchmal von den empirischen Tatsachen zu den theoretischen Konzepten und manchmal von den theoretischen Konzepten zu den empirischen Tatsachen führt. Dabei sind empirische Tatsachen Aspekte der Wirklichkeit (im Modus der *doxa* gegeben), die vor dem Hintergrund expliziter, daher intersubjektiv nachvollziehbarer Begriffsbildungen erfasst werden im Unterschied zu den politischen Begriffsbildungen der Wirklichkeit, die auf Partizipation des Menschen am Grund seiner Existenz (z.B. dem *xynon*) und den damit zusammenhängenden Transzendenzerfahrungen gebildet werden. (2) Voegelin analysiert Ereignisse und Prozesse, die der jüngeren Vergangenheit angehören unter Bezugnahme auf Elemente aus der Geschichte des Denkens. Voegelin gelingt es, die aus der Geistesgeschichte entlehnten Konzepte in den (doppelten) Kontrapunkt zu setzen und sie damit entweder zu empirischen Tatsachen oder zu analytischen Konzepten zu machen.

Ich möchte mich vor dem Hintergrund dieser Überlegungen zwei Fragen zuwenden, die man wie folgt formulieren kann: (1) Wie entsteht die methodologisch begründete, moderne Geisteswissenschaft gegenüber dem Positivismus des 19. Jahrhunderts und (2) was macht die moderne westliche Zivilisation im Unterschied zur gnostischen Moderne aus? Was macht, anders gewendet, den Prozess der Modernisierung gegenüber jenem Verfall aus, den Voegelin als Gnosis bezeichnet?

2. Positivismus und methodologische Moderne

Voegelin formuliert seine Kritik am Positivismus in der Einleitung zu den sechs Vorlesungen der *Walgreen Lectures*. Im April 1951 sandte er dieses Textstück an seinen Freund Schütz mit dem Kommentar: „Es handelt sich um einige methodologische Erklärungen.“²³ Schütz kommentiert diese methodologischen Erklärungen mit ausdifferenzierten Überlegungen zur Relevanzstruktur wissenschaftlicher Untersuchungen. Topisch-theoretische, interpretativ-methodische und motivational-pragmatische Relevanzen begründen, so führt Schütz aus, objektive und wertfreie Wissenschaft. In ihnen erfährt sich der Forscher als freies Subjekt der Erkenntnis.

²³ Schütz/Voegelin, „Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat“, S. 382.

Aber Voegelin meint mit „Methodologie“ auch ein empirisches Phänomen, das im Zusammenhang mit seinem Verständnis von Positivismus steht. Er meint damit unter anderem den Neukantianismus und dessen Festlegung auf ideographische und nomothetische Wissenschaft, die für ihn einen Teil der positivistischen Bewegung darstellen, weil sie Methoden festlegen und diese über die theoretische Relevanz stellen. Anfang der 1940er Jahre hatte er dieses Problem gegenüber Parsons bereits erörtert (und den entscheidenden Punkt bei Parsons – das kommt alles von Weber – benannt, wo es um die begriffliche Erfassung von Konstitutionsprozessen der Wirklichkeit geht):

From the time of the neo-Kantian schools German social theory is vitiated in one of its main trends by the neglect of the Realkonstitution of society (your theory of action); the theory of society is replaced by the theory of social science [...].²⁴

Voegelin attestiert diesen Philosophen lediglich rudimentäre Erfahrung mit den empirischen Problemen soziologischer Forschung und Theoriebildung. Insbesondere für die Philosophen der neukantianischen Tradition ist die innerwissenschaftliche Reflexion relevanter als die Adäquanz gegenüber dem Gegenstand. Die von Dilthey oder Simmel gesehene Konstitution der Gegenstände unabhängig von der Wissenschaft wurde vom Neukantianismus nicht hinreichend erfasst. Diese Gegenstände sind von der Wirklichkeit (das sind der subjektive Sinn sozialen Handelns bei Weber, der *actor's point of view* bei Parsons und die Beobachtung erster Ordnung bei Schütz) selbst geschaffen (oder artikuliert) und nicht auf der Basis von Postulaten erzeugt wie in den Naturwissenschaften. Diesen Unterschied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften hat die Neukantianische Schule nicht bedacht und sie wird auch im Positivismus nicht gewürdigt. Man müsste zur Vollständigkeit dieser Problemstellung noch erwähnen, dass Philosophen wie Othmar Spann den Konstitutionsvorgang von Gesellschaft, wie ihn Simmel und Weber und später Schütz und Parsons herausarbeiten, genauso wenig berücksichtigt und verstanden haben. Insbesondere Spann hat in einer Fehlinterpretation von Simmels Begriff „Form der Wechselwirkung“ nicht gesehen, dass damit Gesellschaft im individuellen Bewusstsein konstituiert wird. Für Spann würden damit die „Wesenheit der Gesellschaft“²⁵ und ihr vom einzelseelischen Prozess unabhängiger Aufbau vernichtet. Das Konstitutionsproblem wissenschaftlicher Gegenstände auf der Basis eines ebenso konstituierten Erkenntnisstrahls verlangt eine gegenüber der Wirklichkeit freie Haltung hinsichtlich Fragestellung (theoretische Relevanz), dieser Frage angemessene Methodenwahl (methodische Relevanz) und für die Beantwortung erforderliche Analysetiefe (pragmatische Relevanz). Gegenüber Schütz erläutert er etwa zehn Jahre nach dem Brief von Parsons das Relevanzproblem:

Das konkrete Problem, das mich in der ‚Introduction‘ interessierte, war: dass ich mir von keinem Methodologen vorschreiben lasse, was mir in der Wissenschaft zum Problem werden darf und was nicht.²⁶

In demselben Brief an Schütz wird Methodologie in ein Verhältnis zur Theorie gesetzt, insofern sie ein Teil des Prozesses ist, den Voegelin Theoretisieren nennt. Darin kommt jene Eigenschaft der Geisteswissenschaft zum Ausdruck, die Schütz mit dem doppelten Kontra-

²⁴ Parsons/Voegelin, *Correspondence*, S. e38.

²⁵ Spann, *Gesellschaftslehre*, S. 27.

²⁶ Schütz/Voegelin, „Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat“, S. 390.

punkt beschrieben hat: Theorie und Methodologie sind kein Gegensatz, sondern der Gegensatz bezieht sich auf verschiedene Phasen derselben sinnhaften Wirklichkeit:

Es gibt für mich einen Gegensatz zwischen Methodologie und Theorie nur ‚historisch‘, insofern als die methodologische Bewegung historisch-faktisch eine positivistische Bewegung ist, und die Existenz kritischer Methoden zur Behandlung der theoretischen Probleme bestreitet.²⁷

An dieser Stelle kommt Voegelins Haltung zu Methodologie und Positivismus zum Ausdruck. Sie entspricht ganz genau der methodologischen Grundlegung moderner Sozialwissenschaft. Voegelin, so wird hier deutlich, musste neue Wege in die Wirklichkeit finden, weil sich die soziale Wirklichkeit gegenüber der Zeit, in der die Neukantianer oder Max Weber – der kein Neukantianer war, weil er an dem entscheidenden Punkt eines erklärenden Verstehens anstelle des Gegensatzes von Erklären und Verstehen über Rickert und ähnliche Autoren hinausging – geschrieben, verändert hatte. Der Konstitution dieser Wirklichkeit und ihrer Erkennbarkeit muss-te in einer neuen und kritischen Weise entsprochen werden.

Voegelin formuliert in der *New Science* erneut seine beiden Haupteinwände gegenüber dem Positivismus, der (1) nur den Naturwissenschaften entlehnte, exakte Methoden als wissenschaftlich anerkennt und (2) die Methoden der theoretischen Relevanz überordnet und so Phänomene, die mit diesen Methoden nicht erfasst werden können, für irrelevant oder sogar für inexistent erklärt.

Der Begriff Methodologie muss nun in den Kontrapunkt gesetzt werden. Einmal meint er Voegelins Reflexion seiner eigenen theoretischen Arbeit. Einmal meint er die methodologische Bewegung, die es nicht mehr dem Forscher überlässt, welche Probleme er sich in seiner Arbeit stellt und mit welchen Methoden er sie zu untersuchen wünscht. Wenn man den Abschied vom Positivismus in aller Kürze in den Blick nimmt, kann man sehen, dass Voegelin Teil der methodologischen Begründung der Sozialwissenschaften ist.

Zunächst war es Wilhelm Dilthey, der in seiner *Einleitung in die Geisteswissenschaften* eine richtungsweisende Kritik an der Soziologie Herbert Spencers und der Geschichtsphilosophie Karl Marx' formulierte.²⁸ Dilthey ging davon aus, dass der Blick auf das Ganze der gesellschaftlichen und geschichtlichen Wirklichkeit nur als systematischer Zusammenhang differenzierter Einzelwissenschaften der geschichtlichen Welt möglich war. Die einzelnen Wissenschaften gründen zum einen in praktischen Anforderungen unterschiedlicher Lebensbereiche wie Wirtschaft, Bildung, Politik und Verwaltung. Zum anderen sind sie in einer Lehre von den menschlichen Vermögen, einer Anthropologie fundiert. Die Geschichtsphilosophie bot sich in verführerischer Weise als Ersatz für die Anthropologie an, weil sie das Wesen des Menschen in geschichtlicher Existenz vollständig zu durchleuchten meinte und weil sie den Anspruch erhob, die wesentlichen Antriebskräfte menschlichen Tuns zeigen zu können. Eduard Meyer, einem führenden Altertumshistoriker, war dieser Sachverhalt als Problem so wichtig, dass er mit ihm seine *Geschichte des Altertums* beginnen ließ, in der er die anthropologischen Grundlagen der Geschichte darstellte und zugleich auf die Begriffsverwirrung durch die Geschichtsphilosophie hinwies:

²⁷ Ebd., S. 391.

²⁸ Wilhelm Dilthey: *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*, Leipzig/Berlin 1923.

1. Die Anthropologie, d. h. die Lehre von den allgemeinen Formen menschlichen Lebens und menschlicher Entwicklung (oft auch mißbräuchlich Geschichtsphilosophie genannt), hat durch die Forschungen der neueren Zeit eine festere Gestaltung erhalten [...] ²⁹

Positivistische Soziologie und Geschichtsphilosophie beanspruchen eine Erkenntnis des Ganzen der Wirklichkeit und der Natur des Menschen. Sie sind daher für Dilthey keine wirklichen Wissenschaften. Diesen Nachweis führt er in den Kapiteln XIV bis XVII der *Einleitung in die Geisteswissenschaften*. Im Kapitel XIV will Dilthey nachweisen, dass Soziologie und Geschichtsphilosophie eine Säkularisierung theologischer Konzepte sind und dass sie umgekehrt eine „neue erlösende Wissenschaft der Gesellschaft,“³⁰ also eine Heilslehre darstellen. Im Kapitel XV zeigt er, dass die Aufgabe, einen Plan oder ein Gesetz der Geschichte zu erkennen, unlösbar ist, da diese Aufgabe immer nur von den begrenzten einzelwissenschaftlichen Befunden her in Angriff genommen werden kann. Im Kapitel XVI heißt es, dass die Methoden der Soziologie falsch sind. Die geschichtliche Welt als Inbegriff sinnhafter Individualereignisse lässt sich nicht unter das System der Naturerkenntnis bringen. Im Kapitel XVII argumentiert Dilthey, dass Soziologie und Geschichtsphilosophie ihre Konstruktionen nie in ein adäquates Verhältnis zu den Einzelwissenschaften gebracht haben und deren Befunde mehr oder weniger ignorieren.

Georg Simmel entwickelte die Kritik Diltheys in seinem Buch *Die Probleme der Geschichtsphilosophie* weiter.³¹ Simmel meinte, dass die Erkenntnis der geschichtlichen Welt immer den Standpunkt und das Erkenntnisinteresse des Forschers als Subjekt impliziert. Dieser bestimmt den analytischen Bezugsrahmen und entwickelt daraus heuristische Konstrukte, die so gewählt werden müssen, dass sie einen gegebenen Kontext empirisch fassbar machen. Der Blick auf das Ganze ist aus wissenschaftlicher Sicht nur um den Preis einer selektiven Perspektive möglich. Die Wirklichkeit kann nur erfasst werden, wenn Begriffe gemäß einem Erkenntnisinteresse ausgewählt werden.³²

Max Weber nahm die Gedanken Simmels auf und arbeitete sie eigenständig zu seiner Theorie des sozialen Handelns auf der Basis von Idealtypen aus. Diese Wissenschaft war genauso wie der Ansatz Simmels methodologisch begründet. Es mussten heuristische Konstruktionen im Rahmen theoretischer Begriffssysteme entwickelt werden, die eine systematische, wirklichkeitsadäquate Erkenntnis der geschichtlichen Welt möglich machten. Objektivität und Wertfreiheit waren dabei die leitenden Prinzipien. Objektivität bedeutet für Weber, dass wissenschaftliche Begriffe weder Teil der Wirklichkeit noch ideale Konstruktionen des Forschers sind, sondern es sind auf die Wirklichkeit bezogene, auf sie hin und von ihr her geformte *denkende Bewältigungen von Fragestellungen*. Denkende Bewältigung, also Theorie, ist von praktischer Bewältigung in Form von Politik verschieden. Wertfreiheit bedeutet daher, dass die Wissenschaft sich nicht in den Dienst politischer bzw. apolitischer Ideologien stellen kann. (Der Marxismus und der Nationalsozialismus waren, wie Voegelin in der *History* deutlich herausstellte, apolitische

²⁹ Eduard Meyer: *Geschichte des Altertums. Erster Band. Erste Hälfte: Einleitung. Elemente der Anthropologie*, Stuttgart/Berlin 1925 (5. Aufl.).

³⁰ Vgl. Wilhelm Dilthey: *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, S. 90.

³¹ Vgl. Georg Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie*, in: ders.: *Gesamtausgabe (GSG)*, Bd. 2. Frankfurt/Main 1989, S. 297–421.

³² Dieses Argument wird ausführlich dargestellt in: Gerhardt, *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 44 f. sowie Uta Gerhardt: *Idealtypus: Zur methodologischen Begründung der modernen Soziologie*. Frankfurt a. M. 2001, S. 108–124.

Bewegungen.³³) Sie muss als ausdifferenzierter und an Universitäten institutionalisierter Sinnbereich anerkannt werden, der an einer eigenen Wertstruktur orientiert ist.³⁴

Voegelin findet das methodologische Verfahren, das Schütz mit der Metapher vom Kontrapunkt zwischen Theorie und Wirklichkeit beschrieben hatte, bereits bei Aristoteles vorgebildet. Sowohl die wissenschaftliche Theorie als auch die geschichtliche Wirklichkeit sind Sinnstrukturen, aber sie werden auf unterschiedliche Weise, vor dem Hintergrund anderer Relevanzkriterien gebildet. Von Aristoteles sagt Voegelin:

[H]e did not invent these [i.e. scientific, Anm. Ch.Sch.] terms and endow them with arbitrary meanings; he took rather the symbols which he found in his social environment, surveyed with care the variety of meanings which they had in common parlance, and ordered and clarified these meanings by the criteria of his theory.³⁵

Das aristotelische Verfahren ist für Voegelin wichtig, weil es mit der wissenschaftlichen Reformulierung politischer Symbole im strengen Bezug zur Wirklichkeit bleibt. Die Begriffe sind dann ganz so, wie Max Weber es forderte: Sie sind weder Teil der Wirklichkeit noch frei erfundene Fiktionen. Voegelin geht in der *New Science* zunächst davon aus, dass sich die Gesellschaft in politischen Symbolen selbst auslegt und eine kleine, sinnhafte Welt, ein *Kosmion* oder, wie Schütz es formuliert, eine Lebenswelt, ausbildet. Diese vorausgelegte Welt, an der die Menschen vorwissenschaftlich und oft vorbewusst partizipieren, kann durch Wissenschaft weiter aufgeheilt und auf analytische Begriffe gebracht werden. Das Verfahren des Aristoteles ist nach wie vor verbindlich, aber es wird in der modernen Zivilisation mit ihren rationalen Institutionen auf ein neues Niveau gehoben, das für die moderne Sozialwissenschaft zunächst von Dilthey, Simmel und Weber reflektiert wurde.

Ich kann hier auf die Problematik der vorbewussten Partizipation nicht eingehen, obwohl dies wichtig wäre, weil damit die Begründung der Wissenschaft im Ausgang vom *cogito ergo sum* überwunden wird. Auch das Bewusstsein ist schon längst in die Sinnzusammenhänge verwoben, ehe es dazu kommt: „ich bin es, der denkt“ zu sagen. Der Mensch lebt in der Spannung zum Grund, also in die Offenheit der Sinnstruktur, in der er seine innere geistige Struktur entwickelt. Und diese Partizipationserfahrung, so zeigt Voegelin in der *New Science*, wird mit der modernen (demokratischen) Gesellschaft allen Individuen, die als Personen an ihrer Wirklichkeit teilhaben, zugänglich. Weber ist (partizipierend) noch nicht weit genug in den Konstitutionszusammenhang dieser Wirklichkeit eingedrungen, die sich zu Webers Zeit in Deutschland gerade erst abzuzeichnen begann. Erst Alfred Schütz gelang es in seinem frühen Meisterstück über den sinnhaften Aufbau der sozialen Welt, diesen Zusammenhang aufzudecken und ihn schon damals gegenüber dilettantischen Fehlinterpretationen (etwa Spann) zu verteidigen.³⁶ Aber Weber hat die dafür notwendige Erkenntnishaltung und die Fragerichtung bestimmt.

Welche Begriffe zu Symbolen der Theorie und welche als Teil der Realität behandelt werden, muss der Forscher mit Blick auf sein Erkenntnisinteresse und die wissenschaftliche Tradition, in der er steht, entscheiden. Diesen Vorgang der Trennung und des Aufeinander-Beziehens theoretischer und politisch-sozialer Begriffe nennt Voegelin kritische Klärung (*critical*

³³ Vgl. Eric Voegelin: *History of Political Ideas. Vol. I: Hellenism, Rome & Early Christianity* (= *The Collected Works of Eric Voegelin*, Bd. 19), Columbia 1997, S. 70 ff., insb. S. 73.

³⁴ Vgl. Gerhardt, *The Social Thought of Talcott Parsons*, S. ix.

³⁵ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 28.

³⁶ Vgl. Gerhardt, *Idealtypus*, S. 406 ff.

clarification). Er gibt das Beispiel der Analyse einiger Elemente der Marx'schen Geschichtsphilosophie mit Hilfe analytischer Begriffe, die der christlichen Tradition entlehnt sind:

If the theorist, for instance, describes the Marxian idea of the realm of freedom, to be established by a Communist revolution, as an immanentist hypostasis of a Christian eschatological symbol, the symbol ‚realm of freedom‘ is part of reality; it is part of a secular movement of which the Marxist movement is a subdivision, while such terms as ‚immanentist,‘ ‚hypostasis,‘ and ‚eschatology‘ are concepts of political science.³⁷

Zusammenfassend kann man sagen: Voegelin verwendet für die Entwicklung seines Theoriesystems in der Regel Begriffe, die der christlichen und griechischen philosophischen Tradition entlehnt sind, und die er einem Verfahren gemäß umformt, das Schütz als doppelter Kontrapunkt bezeichnet. Diese Technik hatte auch Parsons bemerkt, als er Voegelin dafür lobte, wie er diese Begriffe gewinnbringend zur Analyse von Gegenwartsproblemen umformt. Der Grund für Voegelins Orientierung an einer überkommenen Theoriesprache liegt in der Sorge, dass die analytischen Begriffe gegenüber der Wirklichkeit abstrahiert und zu allgemein werden, ein Vorwurf, den Voegelin oft an Schütz richtet und der letztlich darauf hinausläuft, dass moderne Sozialwissenschaft relativistisch verfährt.³⁸ Die eine mögliche Entgleisung war also der Relativismus, wenn es dem Sozialwissenschaftler nicht gelingt, wirklichkeitsadäquate (sowohl sinn- als auch kausaladäquate) Begriffe zu entwickeln. Die andere war der Positivismus. Er vermischt abstrakte Wissenschaft und konkrete Wirklichkeit, was Alfred N. Whitehead in die prägnante Formulierung der „fallacy of misplaced concreteness“ brachte.³⁹ Beide Entgleisungen konnten mit dem Verfahren verhindert werden, das Alfred Schütz mit der Metapher vom Kontrapunkt bezeichnet hatte und man kann bei einer genaueren Analyse zeigen, dass dieses Verfahren Webers Forderungen nach Objektivität und Wertfreiheit (frei gesetzte Erkenntnisperspektive in höchstmöglicher Klarheit und Gegenstandsangemessenheit) entsprechen. Schütz, Voegelin und auch Parsons wissen, dass sozialwissenschaftliche Theorie nur als historisch gebundene Verallgemeinerung möglich ist, die Theorie und Wirklichkeit wie im strengen kompositorischen Satz aufeinander bezieht. Soziale Wirklichkeit ist Substanz. Im Fall integrierter Gesellschaften bedeutet diese Substanz intersubjektiv vermittelte, wenn auch kompakt erfahrene und nicht begrifflich aufgeschlossene, Lebenswelt (von Heraklit als *synon* bezeichnet). Sozialwissenschaft ist die in den Kontrapunkt gesetzte denkende Bewältigung dieser Wirklichkeit. Unter Bedingungen von Anomie und dem Verlust von Intersubjektivität, so wird der nächste Abschnitt zeigen, ist eine derartige Sozialwissenschaft, wenn sie Teil dieser Gesellschaft sein soll und nicht von außen auf die betroffene Gesellschaft blickt, nicht möglich. Mit dem Zusammenbruch moderner Gesellschaft geht also auch die Wissenschaft und die in ihr verkörperte Vernunft verloren.

³⁷ Eric Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 29.

³⁸ Vgl. Gilbert Weiß: *Theorie, Relevanz und Wahrheit: Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz 1938–1959*, München 2000, S. 237.

³⁹ Vgl. Alfred N. Whitehead: *Science and the Modern World: Lowell Lectures*, New York 1925, S. 72 (Zitat ebd.).

3. Gnostische Moderne und westliche Zivilisation

In den 1950er Jahren musste die Kritik am wissenschaftlichen Positivismus erweitert werden, weil Theorie und Wirklichkeit nicht nur in der Wissenschaft ineinander kollabierten und damit entdifferenziert wurden. Die *fallacy of misplaced concreteness* war nicht mehr Angelegenheit der Wissenschaft, sondern sie war im Nationalsozialismus zu einer kollektiven Paranoia geworden. Diesen Befund einer nicht individuell begründeten, pathologischen Sinnstruktur hatte auch Richard Brickner im analytischen Rahmen der politischen Psychiatrie festgestellt.⁴⁰ Das führt uns zum zweiten Punkt der Positivismuskritik in Form der Kritik an der gnostischen Moderne.

Grob gesagt zerfällt die *New Science* in zwei Teile. Im ersten Teil werden die Konzepte der Analyse politischen Handelns, also Artikulation, Repräsentation und Partizipation entwickelt und in Zusammenhang zu einem historischen Differenzierungsprozess menschlichen Bewusstseins gebracht. Im zweiten Teil wird dieses analytische Schema auf ein Phänomen angewandt, das Voegelin mit dem Begriff der Gnosis beschreibt. Gnosis ist nun vor dem Hintergrund der methodologischen Überlegungen kein empirisches Phänomen, sondern ein analytischer Begriff oder wie Gilbert Weiß mit Hinweis auf Max Webers Wissenschaftskonzeption formuliert: „ein pneumopathologischer Idealtypus.“⁴¹ Gnostisches politisches Handeln und gnostischer Symbolismus wurden von Voegelin mit vier Komponenten beschrieben: (1) die Sequenz der drei Stadien, (2) der Führer (*parclitic leader*), (3) der Prophet des neuen Zeitalters (der gnostische Intellektuelle) und (4) die Bruderschaft der autonomen Personen (Zeitalter der Mönche). Diese idealtypische Struktur sollte demnach nicht als genetischer Geschichtszusammenhang begriffen werden, der sich im antiken Rom genauso findet wie im modernen Wien und Berlin, sondern als ein idealtypisches Schema, das im historischen Vergleich gewonnen wurde und nun historisch-politische Analyse im Zeichen objektiver und wertfreier Wissenschaft erlaubt. Voegelin erfasst damit spezifische Strukturen und Prozesse *devianten politischen Handelns* gegenüber den Handlungsmustern der christlichen Tradition und der modernen westlichen Zivilisation, insofern sich in dieser eine demokratische Gesellschaftsordnung artikuliert.

Der Begriff „Gnosis“ wird mit Bezug auf eine historische Wirklichkeit formuliert, in der es Demokratien und Diktaturen *gleichzeitig* gibt und in denen auch Demokratien nicht frei sind von irrationalen oder devianten Entwicklungen. (Das entspricht der Einsicht von Parsons, dass es so etwas wie vollständig integrierte Gesellschaften empirisch nicht gibt.) Während Voegelin und Parsons nämlich vor dem Hintergrund einer ausdifferenzierten Wissenschaft die politische Welt ihrer Zeit erfassen (können), verschmilzt die Wissenschaft in Deutschland mit politischer Ideologie und wird zu einer säkularen Theologie. Edward Hartshorne, ein Schüler Talcott Parsons', schreibt 1937 in seinem Buch über die deutsche Universität: „Science has, in a sense, become the *political* theology of a *secular* theocracy.“⁴² Die Universität war eine Art *post office* geworden, in der die Wahrheit des Führers verkündet wird.

Voegelin wollte sich seine Methodologie nicht vorschreiben lassen und er konnte es auch nicht, weil das Angebot der bisher entwickelten analytischen Schemata den historischen Phänomenen nicht gerecht wurde. Demokratie und Diktatur (Integration und Anomie) mussten auch philosophisch gleichzeitig in den Blick genommen werden können. Im anamnetischen Rück-

⁴⁰ Vgl. Brickner, Richard M.: *Is Germany Incurable?*, Philadelphia/New York 1943.

⁴¹ Weiß, *Theorie, Relevanz und Wahrheit*, S. 242.

⁴² Edward Y. Hartshorne: *The German Universities and National Socialism*, London 1937, S. 153.

blick aus dem Jahr 1977 hält er fest, dass er in den 1940er Jahren in eine Sackgasse geraten war. Die politischen Bewegungen des Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus usw. hätten mit Hilfe der Schulphilosophie der westlichen Welt und der Vielfalt an Methodologien nicht gefasst werden können. Sie boten nicht die geeigneten Werkzeuge, um diese politischen Ereignisse und Bewegungen zu verstehen.⁴³ Daher musste er neu ansetzen. Dieser Neuanfang war also einem Erkenntnisinteresse geschuldet, dass die doppelte Entwicklung von Gesellschaften in der Form von Demokratien oder von Diktaturen erfasst. Die Wahrnehmung dieser doppelten Entwicklung ist vorwissenschaftlich und kann daher auf der Ebene der Wissenschaftlich reformuliert werden. Sie erscheint sowohl Voegelin als auch Parsons bedrohlich und liefert beiden Denkern genügend (politische) Begründung, um dieser Wahrnehmung ihr wissenschaftliches Erkenntnisinteresse zu widmen. In einem Brief an Talcott Parsons aus dem Jahr 1941 beschreibt er das methodologische Problem so:

The conceptual instruments of the empirical social sciences are developed in pre-scientific social reality. We are interested in ‚democracy‘ or ‚dictatorship‘ in political science because political reality evolves forms of organization under these names.⁴⁴

Die Gnosis-These in der *New Science* ist in diesem Zusammenhang eine partielle Lösung der Frage, „how a civilization can advance and decline at the same time.“⁴⁵

Gesellschaften waren demnach keine Dinge, die einem geschichtlichen Gesetz gehorchten, sondern sie mussten als vorwissenschaftliche oder doxische Sinnstrukturen begriffen werden, in denen es Strukturalternativen gab, die das soziale Handeln unterschiedlich orientierten. Die Konzeption einer doppelten Struktur sozialen Handelns war gegen Ende der 1930er Jahre die entscheidende Einsicht in Talcott Parsons' erstem Hauptwerk *The Structure of Social Action* gewesen und musste als empirische Tatsache behandelt werden.⁴⁶ Ich möchte auch mit Blick auf dieses Element der *New Science* ein wenig weiter ausholen, um die Gnosis-These und das spezifisch Politische an den Sozialwissenschaften in den Blick zu bekommen.

In seinem Buch *The Structure of Social Action* arbeitete Parsons unter Bezugnahme auf die vier jüngeren europäischen Autoren Alfred Marshall, Vilfredo Pareto, Emile Durkheim und Max Weber die Grundzüge einer geisteswissenschaftlichen Soziologie vor dem Hintergrund der allgemeinen Handlungstheorie aus. Diese Theorie wird der geschichtlichen Wirklichkeit der 1930er Jahre gerecht. Parsons begründet darin, dass die Struktur sozialen Handelns eine Alternative zwischen den Grundorientierungen von *Anomie* und *Integration* darstellt. Das sind die wissenschaftlichen Terme, die den politischen Symbolen von Demokratie und Diktatur entsprechen. Integriertes soziales Handeln heißt, dass rationales Handeln auf der Basis wechselseitiger geteilter normativer Sinnstrukturen erfolgt. Anomie bedeutet, dass diese Strukturen rational begründeter Wechselseitigkeit der Handlungsorientierung verloren gehen und durch Gewalt und Betrug, Ordnungsverlust (Anomie im Sinne Durkheims), Ritualismus und charismatisch legitimierte Irrationalität ersetzt werden.

Der Positivismus weist gegenüber diesen Tatsachen zwei entscheidende Schwächen auf. Er kann (1) die Strukturalternativen nicht sehen, die im sozialen Handeln liegen, weil für ihn die

⁴³ Vgl. Eric Voegelin: *Anamnesis*, Notre Dame (Ind.) 1978, S. 3.

⁴⁴ Parsons/Voegelin, *Correspondence*, S. e38.

⁴⁵ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 129.

⁴⁶ Vgl. Uta Gerhardt: *Talcott Parsons. An Intellectual Biography*, Cambridge (Ma.) 2002, S. 39.

Wirklichkeit nicht aus dem subjektiven Sinn von individuellen sozialen Handlungen besteht, sondern aus allgemeinen Gesetzen. Er ermöglicht es (2) dem Forscher, der ja Teil der Wirklichkeit ist, nicht, sein Erkenntnisinteresse angesichts der Einsicht in die Struktur der Wirklichkeit zu formulieren. Die Partizipation des Forschers an der Ordnung, dem *Kosmos*, in dem er lebt und denkt, ist hierbei kein Erkenntnisgrund.

Das Problem lässt sich an der Gegenüberstellung einer Beobachtung Voegelins aus seiner kleinen Schrift *Die politischen Religionen* und einem Artikel von George Lundberg, eines führenden Vertreters des amerikanischen Positivismus in den 1930er Jahren, verdeutlichen.⁴⁷ Lundberg hat zwar den Positivismus des 19. Jahrhunderts hinter sich gelassen und anerkennt den symbolischen Charakter aller wissenschaftlichen Daten. So werden auch geistige Phänomene wissenschaftlich messbar, auch wenn sie bloß Schatten und Schein sein sollen, wie Lundberg behauptet. Damit wird die geistige (etwa sprachliche) Existenz des Menschen in den positiven Erkenntniszusammenhang einer *undifferenzierten* Wirklichkeit eingemeindet, für den Auguste Comte die *Einheit* der Wissenschaft (im Unterschied zu Diltheys Differenzierung) forderte:

Sociologists still have a mystical attitude toward language which causes them to put this phenomenon in a realm entirely apart from the mundane world of so-called 'tangible' 'physical' things. With respect to these latter phenomena, highly uniform behavior and communication symbols have been developed. Therein alone resides their treated tangibility so far as scientific knowledge is concerned. Contemporary positivism asserts the symbolic nature of all scientific data. We find it unnecessary for scientific purposes to assume a fundamental difference between the symbols representing man's reaction to stones and gases as contrasted with the symbols representing man's reaction to other words such as gods, demons, taboos, beliefs, and what not.⁴⁸

Neben diesem Verständnis einer homogenen Wissenschaft und daher homogenen Wirklichkeit soll noch ein anderer Aspekt herausgehoben werden: Die wissenschaftliche Theorie ist indifferent gegenüber der Struktur der Wirklichkeit, weil die Haltung des Forschers ihr gegenüber eine persönliche Einstellung und kein wissenschaftliches Problem ist. Lundberg schreibt:

The mere fact that I, personally, happen to like the democratic way of life with all its absurdities, that I probably would find some current alternatives quite intolerable, and that I may even find it worthwhile to die in defense of democracy, are matters of little or no importance as touching the scientific question at issue. My attachment to democracy may, in fact, be of *scientific* [Hervorhebung i.O., Anm. Ch.Sch.] significance chiefly as indicating my unfitness to live in a changing world.⁴⁹

In diesem letzten Satz verrät sich sein evolutionärer Spencerianismus, durch den er sich als *unfit* mit Bezug auf die Anpassung an eine neue Wirklichkeit beschreibt, also gegenüber dem *survival of the fittest*. In diesem Theorem kommt Lundberg lediglich als Objekt, nicht als Subjekt vor und er fährt im Geist der Indifferenz fort, dass die Dienste der Sozialwissenschaften für Faschisten und Kommunisten ebenso unerlässlich sind wie für Demokraten.⁵⁰ Der Positivismus leugnet also das, was Max Weber, Schütz und Parsons den subjektiven Sinn sozialen Handelns nennen, das ist jener Handlungssinn, durch den sich eine Einzelperson in einem differenzierten und

⁴⁷ Genaueres zur Lundberg-Gruppe siehe: Jennifer Platt: *A History of Sociological Research Methods in America 1920–1960*, Cambridge 1996, 212 ff.

⁴⁸ George A. Lundberg: *Contemporary Positivism in Sociology*, in: *American Sociological Review* 4 (1939) 1, S. 42–55, S. 48.

⁴⁹ Ebd., S. 52.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 53.

integrierten Zusammenhang versteht. Für Voegelin leugnet er die Wahrheit der Seele, wenn man davon ausgeht, dass die Transzendenzerfahrungen in modernen Gesellschaften bis zum letzten Individuum hinunter durchartikuliert sind. Dabei geht nicht nur die Rolle des Forschers verloren, der ein menschliches Individuum ist. Dieses Individuum, das den demokratischen *Way of Life* lieben und die Diktatur verabscheuen kann, kommt in der Wirklichkeit der nationalsozialistischen Gesellschaft nicht mehr vor. Es wird – im analytischen Schema Voegelins – im existentiellen Sinn nicht mehr repräsentiert. Was Lundberg aus der amerikanischen Ferne nicht sehen kann, ist der Sachverhalt, den Voegelin in Wien deutlich spürte. In seiner Schrift *Die politischen Religionen* sagt er in eindringlichen Worten:

Jetzt spüren wir schon deutlicher, was auf dem Spiele steht: es geht nicht um die Richtigkeit einer Definition, es geht um Leben und Tod; mehr noch: es geht um die Frage, ob der Mensch persönlich existieren dürfe oder sich in ein überpersönliches Realissimum aufzulösen habe. Der Kontakt von Mensch zu Mensch ist unterbrochen, unmenschliche Geistgebilde stehen einander gegenüber, und der Mensch ist gewandelt zu einem Maschinenglied, mechanisch im Getriebe mitspielend, abstrakt nach außen kämpfend und tötend.⁵¹

Voegelin beschreibt hier einen Sachverhalt, der im analytischen Schema Talcott Parsons reine Anomie und in Voegelins Sprache Pneumopathologie bedeutet. Integriertes soziales Handeln, also der Kontakt von Mensch zu Mensch werden abgelöst durch unmenschliche mechanische Geistgebilde. Übertragen auf Lundbergs Haltung mit Bezug auf sozialwissenschaftliche Methoden heißt das: Lundberg glaubt, dass statistische Surveys etwa zur Einstellungsmessung der Messung physikalischer Phänomene analog wären. Dabei setzt der Survey ein sprachliches (intersubjektives) Sinnverständnis der Frage genauso voraus, wie eine integriertes soziales System, in dem Frager und Befragter sich über den Sinn der Frage verständigen können und in dem der Befragte weiß, dass mit seiner Antwort sachgemäß und vertraulich umgegangen wird (sie wird nicht an Dritte verraten oder manipuliert). Ein Fragebogen folgt nicht einem behavioristisch verstandenen Reiz-Reaktions-Schema, sondern er ist die theoretisch reflektierte Form eines empirischen Handlungssystems (Gespräch), das zu Erkenntniszwecken genutzt werden kann – dies könnte man als *methodischen Kontrapunkt* beschreiben: die Methoden der Wissenschaft müssen den Methoden der Lebenswelt, den *Ethnomethoden*, entsprechen. Das Problem, das sich hinter derartigen Struktureinsichten verbirgt, können Parsons und Voegelin in den 1950er Jahren genauer analysieren und auf analytische Begriffe bringen. Vor dem Hintergrund dieser Konvergenz soll die Gegenüberstellung von moderner westlicher Zivilisation und gnostischer Moderne verstanden werden.

In der *New Science* zeigt Voegelin, dass die Organisation von Gesellschaften keinen kosmischen und ewigen Gesetzen folgt, sondern dass Menschen in einer Weise innerhalb von Gesellschaften geformt werden, durch die sie sozial und politisch handeln können. Er nennt diesen Vorgang die Artikulation einer Gesellschaft. Eine Gesellschaft ist politisch artikuliert, wenn die politischen Handlungen nicht mehr einem bestimmten Menschen, sondern der Gesellschaft als Ganzer zugerechnet werden. Der Mensch tritt als Repräsentant einer Gesellschaft auf und ist zu politischem Handeln legitimiert.⁵² Der Prozess der Artikulation ist einer fortschreitenden Differenzierung unterworfen und die Artikulation muss dem Differenzierungsniveau auch entsprechen. Diesen Sachverhalt beschreibt Voegelin mit dem Unterschied von existentieller und konstitutioneller Repräsentation. Wenn eine Gesellschaft konstitutionell in einem König reprä-

⁵¹ Eric Voegelin: *Die politischen Religionen*, Wien 1938.

⁵² Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 37.

sentiert wird, diese Repräsentation aber nicht einem existentiellen Erlebnis entspricht, das sich in einer kulturellen Sinnstruktur verfestigt hat, dann ist die Repräsentation gemäß Max Weber nicht legitimiert. Voegelin setzt hier das Legitimationsproblem und den *Legitimitätsglauben* (wie es Max Weber nennt) voraus, der, wie Talcott Parsons in seiner Analyse der weberschen Herrschaftssoziologie gezeigt hat, auf einer Offenbarung oder einer Transzendenzerfahrung beruht.⁵³

In den kosmischen Reichen artikuliert sich eine Gesellschaft im König, der den Repräsentanten einer kosmischen Ordnung darstellt. Mit der Entdeckung der Seele kann der individuelle Mensch als Repräsentant einer Gesellschaft artikuliert werden. Dies ist die Situation bei Plato und Aristoteles und deren Entdeckung der anthropologischen Wahrheit. Aber erst mit dem Christentum wird die individuelle Repräsentation universalisiert und damit ist für die politische Ordnung jener Weg geöffnet, der in der modernen westlichen Zivilisation beschritten wurde. Am Ende dieser Entwicklung erfährt sich die individuelle Person als Teil einer sinnhaft geordneten Wirklichkeit und diese Struktur sollte keinesfalls mit einem „modernen Individualismus“ verwechselt werden. Auch in der modernen Gesellschaft bleibt der Mensch an seinen göttlichen Grund gebunden.⁵⁴ In der gnostischen Alternative allerdings geht diese Bindung verloren und verfällt einer geistigen Pathologie.

Mit der amerikanischen Demokratie und am Beispiel einer Formel Abraham Lincolns sieht Voegelin die Grenze des bisherigen Artikulationsprozesses erreicht: „Government of the people, by the people, for the people.“⁵⁵ Die Gesellschaft ist in dieser Formel bis hinunter zum Individuum als repräsentierbarer Einheit durchartikuliert. Voegelin sieht diesen Prozess aber nur in den westlichen Gesellschaften durchgeführt und er steht damit in einer Linie mit Max Weber, der denselben Sachverhalt für das Wirtschaftshandeln festgestellt hatte, das er modernen Kapitalismus nennt.⁵⁶ Weber hatte als „Sohn der modernen europäischen Kulturwelt“ – das ist das *Kosmion*, an dem er partizipiert – gefragt:

welche Verkettungen von Umständen haben dazu geführt, daß gerade auf dem Boden des Okzidents, und nur hier, Kulturerscheinungen auftraten, welche doch – wie wenigstens wir uns gern vorstellen – in einer Entwicklungsrichtung von universeller Bedeutung und Gültigkeit lagen?⁵⁷

Weber hatte in diesem Vorwort zwischen modernem Kapitalismus und anderen Formen des Gewinnstrebens unterschieden, was Parsons bereits in seiner deutschen (Heidelberger) Dissertation diskutiert hatte und was auch der Grund war, warum er diese Vorrede seiner Übersetzung der *Protestantischen Ethik* voranstellte: (mitunter) anomischer Beutekapitalismus und moderner, systematischer Kapitalismus, das sind zwei verschiedene Strukturen.⁵⁸ Diese doppelte Struktur wird nun bei Voegelin ebenso dargestellt, aber auf der Ebene politischer

⁵³ Vgl. Parsons, *The Structure of Social Action*.

⁵⁴ Parsons hat dieses Problem aus einer soziologischen Perspektive in einer Arbeit aus den 1960er Jahren dargelegt: Talcott Parsons: *Mental Illness and "Spiritual Malaise": The Role of the Psychiatrist and of the Minister of Religion*, in: ders.: *Social Structure and Personality*, New York 1964, S. 292–324.

⁵⁵ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 40.

⁵⁶ Vgl. Max Weber: *Vorbemerkung* [zu den *Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie*, 1920], in: ders.: *Schriften 1984–1922*, Stuttgart 2002, S. 557–572.

⁵⁷ Ebd., S. 557.

⁵⁸ Vgl. Max Weber: *The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism*, übers. v. Talcott Parsons, New York 1958.

Artikulation, die nur im Westen die voll durchartikulierte Form des Individuums als Person erhält:

The peculiar type of articulation does not occur everywhere; in fact, it occurs only in Western societies. It is by far not an appurtenance of the nature of man but cannot be separated from certain historical conditions which again are given only in the Occident. In the Orient, where the specific conditions are historically not present, this type of articulation does not occur at all – and the Orient is the larger part of mankind.⁵⁹

Den Vorgang, den Voegelin hier beschreibt, erfasst Parsons als Modernisierung moderner Gesellschaften. In einer Vortragsnotiz aus dem Jahr 1967 unter dem Titel „Why I'm no longer a structural-functional theorist“ finden sich die Schlüsselkonzepte von Differenzierung, Inklusion/Exklusion und Upgrading.⁶⁰ Diese drei Prozesse der Differenzierung sozialer Strukturen, der Pluralisierung und damit je weiteren Inklusion von Lebensformen und der Verallgemeinerung sozialer Normen eröffnen den Weg für individuelle Lebensführung, also für die soziale Artikulation von Individuen, was Parsons auch *institutionalized individualism* nennt.⁶¹ Es ist das präzise soziologische Gegenstück zu Voegelins politischer Artikulation der Person. Die drei Prozesse von Differenzierung, Pluralisierung und der Generalisierung von Normen (*normative upgrading*) schließen mit ein, was Parsons 1951 in seinem Buch *The Social System as American ethos* bezeichnet, dem im Schema der Pattern-Variables die Kombination von Universalismus und Leistungsprinzip (*achievement*) entspricht. Parsons weiß, dass methodologisch begründete, moderne Sozialwissenschaft nur unter den Strukturbedingungen von *universalism* und *achievement* möglich ist. Nur im Horizont dieses Ethos kann sie sich entwickeln:

The combination of universalism with achievement values puts the primary universalistic accent on process, that is, on means-choice and particular goal-choice, leaving the goal-system fluid.⁶²

Mit der freien Setzung von Zwecken und der diesen Zwecken angemessenen Wahl von Mitteln unter bestimmten Strukturbedingungen und im Rahmen normativer Standards, durch die die immer subjektiven Zwecke in streng objektive Relevanzkriterien eingeordnet werden, ist in einer analytischen Sprache genau das ausgedrückt, was der schon längst Amerikaner gewordene Voegelin meint, wenn er sagt, „dass ich mir von keinem Methodologen vorschreiben lasse, was mir in der Wissenschaft zum Problem werden darf und was nicht.“ Die freie Wahl von Zwecken und Mitteln in der Wissenschaft muss so erfolgen, dass sie objektive Erkenntnis ermöglichen, also im (doppelten) Kontrapunkt bleiben. Wahrheit bleibt in der Wissenschaft als normatives Ideal verbindlich. Das *American ethos* impliziert eine offene Geschichte im Zeichen freier, also voluntaristisch orientierter Lebensführung, die durch eine Wissenschaft begleitet wird, die auf Basis freier Perspektivenwahl und heuristischer Konstruktionen verfährt. Parsons ist in seiner kleinen Notiz klar geworden, dass auch die normative Orientierung Teil methodologischer Wissenschaft ist. Wie schon die Lehre vom doppelten Kontrapunkt keinen Relativismus darstellt, sondern strengen kompositorischen Satz fordert, so ist nun auch methodologisch begründete Sozialwissenschaft nicht relativistisch, sondern versteht sich in ihrem normativen Gehalt als höchster Ausdruck moderner westlicher Zivilisation. Sie muss ihr adäquat sein und

⁵⁹ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 41.

⁶⁰ Vgl. Gerhardt, *The Social Thought of Talcott Parsons*, S. 98, Fn. 29.

⁶¹ Vgl. Talcott Parsons: *Youth in the Context of American Society*, in: *Daedalus* 91 (1962) 1, S. 97–123, S. 101.

⁶² Talcott Parsons: *The Social System*, London 1951.

sie brachte in Schütz, Voegelin und Parsons ein Erkenntnisinteresse hervor, das die Verteidigung westlicher Zivilisation mit einschloss. Parsons, Schütz und vor allem auch Voegelin ergriffen für die moderne, demokratisch geordnete Gesellschaft Partei und widmeten der Verteidigung dieser zivilisatorischen Struktur ihr Erkenntnisinteresse. Voegelin hat sich wiederholt äußerst kritisch gegenüber dem Liberalismus und anderen Ideologien geäußert. Wenn man aber weiß, dass diese Autoren ihre Argumente als Zeugen des zivilisatorischen Zusammenbruchs formulieren, wird man Voegelin nicht verübeln, gegenüber Positionen scharf zu polemisieren, die die moderne Gesellschaft als selbstverständliche Tatsache darstellen.

In den 1950er Jahren beschreibt Parsons den Zusammenbruch moderner Gesellschaft in *The Social System* mit Hilfe der devianten Gesellschaft und Voegelin erfasst diesen Sachverhalt in der *New Science* mit der Gnosis-These. In devianten sozialen Systemen bricht die rationale Reziprozitätsstruktur zusammen und wird durch neurotische Dominanz- und Unterwerfungsmuster ersetzt. Das Handlungssystem verliert seinen Charakter einer wechselseitigen Begründung des Handelns im gemeinsamen Kulturmuster (*xynon*). Parsons hat den Gedanken der Anomie in den 1950er Jahren also in eine ähnliche Richtung weiterentwickelt wie Voegelin den Gedanken der religiösen Mächte, die sich im Nationalsozialismus artikulieren und die er nun als Pneumopathologie bezeichnet. In einem solchen Handlungsmuster werden kritische Fragen mit einem Frageverbot belegt und der Mensch muss sich selbst verleugnen und verstellen, will er nicht sein Leben aufs Spiel setzen. Differenzierung schlägt in Entdifferenzierung um, inkludierende Pluralisierung wird zu Exklusion, die verallgemeinerten Normen werden partikularisiert und nur mehr auf bestimmte Gruppen angewandt. Dann ist nicht mehr das Individuum die artikulierte und repräsentierbare Einheit der Gesellschaft, sondern der Übermensch und die totale Masse, die in ihm aufgeht. Ein derartiger Zusammenbruch gegenüber dem Maximum an Differenzierung bedeutet im Rahmen der modernen abendländischen Geistesgeschichte für Voegelin einen Rückfall in antichristlichen Nihilismus:

Whenever in modern intellectual history a revolt against the maximum of differentiation was undertaken systematically, the result was the fall into anti-Christian nihilism, into the idea of the superman in one or the other variants [...].⁶³

Vor dem Hintergrund dieser Analyse und mit Blick auf die moderne westliche Zivilisation ist der Nationalsozialismus nicht modern, sondern anti-modern.⁶⁴ Vielleicht wird der Begriff „moderne Gesellschaft“ an dieser Stelle etwas überstrapaziert. Aber wenn man davon ausgeht, dass in der modernen Gesellschaft, etwa in der amerikanischen Demokratie, ein Höchstmaß an Differenzierung menschlicher Existenz erfolgt, dann ist der Nationalsozialismus demgegenüber eine Regression, ein Verlust, ein Zusammenbruch. Dies ist der Grund, warum ich auf dem Begriff einer methodologisch Begründeten modernen Wissenschaft gegenüber einer gnostischen Moderne insistiere, die der Wirklichkeit einer freien und geistigen Existenz der Person nicht gerecht wird. Selbst vor dem politischen Zusammenbruch Deutschlands wird man eine solche Wissenschaft bei Othmar Spann oder Autoren dieses Zuschnitts vergeblich suchen. Dort wird bereits die Wahrheit über den Menschen in einer Weise verkündet, wie das später die nationalsozialistische Universität machte.

Man muss immer wieder darauf aufmerksam machen, dass der Nationalsozialismus kein Leviathan ist wie etwa der österreichische „autoritäre Staat“. Franz Neumann bezeichnet den

⁶³ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 80.

⁶⁴ Gerhardt, *Soziologie im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 81–130.

Nationalsozialismus unter Berufung auf Thomas Hobbes in einer der frühesten Analysen der deutschen nationalsozialistischen Gesellschaft nicht als *Leviathan*, sondern als *Behemoth*. Der Leviathan enthält noch Elemente von Rechtsstaatlichkeit und Rationalität. Behemoth hingegen „intended the representation of a non-state, a situation characterized by complete lawlessness.“⁶⁵ Behemoth, das ist reine Anomie. Selbst der Leviathan, so fährt Neumann fort, ist mit einem politischen System inkompatibel, in dem das Individuum vollständig preisgegeben wird.⁶⁶

Der doppelten Struktur sozialen Handelns in der Soziologie Talcott Parsons' entspricht also der Gegensatz von moderner westlicher Zivilisation und moderner Gnosis bei Voegelin. Es ist richtig, dass Voegelin die Gnosis als Wesen der Moderne bezeichnet, aber damit meint er die Moderne, insofern sie Teil der gnostischen Spekulation der drei Reiche ist, wie sie von Joachim von Fiore bis Comte und Hitler entwickelt wurde. Diese Moderne ist nicht mit der modernen Zivilisation und der methodologischen Wissenschaftskonzeption gleichzusetzen. Auch der Begriff „Moderne“ steht im doppelten Kontrapunkt.

Gilbert Weiß hatte in seiner Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Schütz und Voegelin den methodologischen Charakter der *New Science* als die eigentliche Leistung Voegelins herausgestellt. Er schreibt:

Die Leitunterscheidung darin ist jene zwischen *episteme* und *doxa*, zwischen theoretischen Begriffen und politischen Symbolen. [...] Diese – durch und durch aristotelische – Unterscheidung ist in der Explizitheit, in der sie in der *New Science* formuliert wird, durchaus neu bei Voegelin. Die eigentliche Bedeutung des Buches liegt denn auch in der Neuformulierung dieser klassischen Unterscheidung und nicht, wie man das oft dargestellt hat, im berühmten Gnosis-Verdikt [...].⁶⁷

Ich möchte diese Feststellung vor dem Hintergrund des bisher Gesagten ein wenig erweitern. Die aristotelische Unterscheidung wird zurecht als zentrales Element vorgebracht und ist Grundlage der methodologischen Moderne, weil sie die Unterscheidung von empirischer Tatsache und theoretischem Rahmen ermöglicht, gesetzt, dass man Wissenschaft als voll ausdifferenziertes Handlungssystem anerkennt. Wenn *episteme* und *doxa* ineinander kollabieren, dann sieht man nicht mehr, dass die empirischen Phänomene wissenschaftlich nur vor dem Hintergrund eines objektiven analytischen Schemas theoretischer Begriffe erfasst werden können und diese Unterscheidung geht, wie Voegelin und Parsons wissen, nur zu leicht verloren. Besonders in friedlichen Zeiten neigen Menschen dazu, die gegenwärtigen Bedingungen für die Ordnung der Welt zu halten und fallen dann in ein Wissenschaftsverständnis, das theoretische Schemata mit der Wirklichkeit gleichsetzt. Die Wachsamkeit gegenüber diesem Verfall ist bei Voegelin, Schütz und Parsons die Kritik am Positivismus. Die Gnosis-These ist dann nicht nur eine idealtypische Konstruktion, die uns die devianten – Parsons sagt: anomischen – Handlungen zugänglich macht. Sie ist auch deswegen wichtig, weil sie die politischen Konsequenzen des Verlusts dieser Unterscheidung vor Augen führt. Dann verwandelt sich Wissenschaft in die politische Theologie einer säkularen Theokratie.⁶⁸ Voegelins Leistung war es, mit Hilfe der Gnosis-These nicht nur den Zusammenbruch des sozialen Systems zu beschreiben. Er ging darüber

⁶⁵ Franz Neumann: *Behemoth: The Structure and Practice of National Socialism*, London 1942, S. 375.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Weiß, *Theorie, Relevanz und Wahrheit*, S. 223 f.

⁶⁸ Vgl. Hartshorne, *The German Universities and National Socialism*.

hinaus und beschrieb den Zusammenbruch einer wissenschaftlich adäquaten Erkenntnisstruktur, die also nicht mehr die geistige Existenz des Menschen in der Geschichte erkennen konnte. Parsons meinte in einem frühen Aufsatz, der Positivismus verdunkle die Tatsache, dass der Mensch wesentlich ein freies, aktives und wertendes Wesen ist und diese Position hat sich auch in den späteren Arbeiten nicht verändert.⁶⁹ Voegelin sieht im Rückblick auf die Zeit des Nationalsozialismus, dass der Positivismus diese Tatsache nicht nur verdunkelte, sondern auch an der Zerstörung dieser Tatsache mitwirkte. In diesem Sinn kann man von einer Art *wissenschaftlicher Anomie* oder einer *Pneumopathologie* sprechen, die zunächst die Wissenschaft und in einem zweiten Schritt die Gesellschaft bedroht.

Da moderne Demokratien keine byzantinischen Ordnungen sind, ist der Positivismus auch unter der Perspektive der religiösen Orientierung und in der Funktion einer *zivilen Theologie* inadäquat. Die Gnosis-These Voegelins sollte aus meiner Perspektive nicht zum Generalangriff auf die Moderne gemacht werden, sondern sie ist jene Variante seiner Kritik am Positivismus, die mit dem Zusammenbruch moderner Gesellschaft in den 1930er Jahren bewältigt werden musste. Henning Ottmann etwa warf Eric Voegelin (aber auch Leo Strauss) vor, die Moderne als Ganzes verwerfen zu wollen:

Strauss schreibt eine Verfallsgeschichte des Naturrechts, ohne einen Blick zu werfen auf Kant, Hegel oder Tocqueville. Voegelin wird die Gnosis zum großen Tintenkleck, unter dem die Epoche als ganze verschwindet.⁷⁰

Dieser Vorwurf, der Jacob Taubes' Urteil über die Gnostikthese noch einmal zuspitzt, lässt sich nicht halten. Man darf aber nicht vergessen, dass moderne Gnosis eine idealtypische Begriffskonstruktion ist, mit der die Wirklichkeit nie ganz erfasst werden kann und die schon gar nicht mit der politischen Wirklichkeit verwechselt werden darf. Sie erfasst bestimmte Aspekte der Wirklichkeit, die an Raum und Zeit gebunden sind und verdichtet sie zu einem objektiv nachvollziehbaren Sinnzusammenhang. Voegelin sieht beide Entwicklungsrichtungen, die gnostische und die der freien Artikulation der Person als repräsentierbare politische Einheit. Auch wenn die Aussichten eher düster geschildert werden, ist Voegelins Arbeit keine Kulturkritik, in der (wie bei Oswald Spengler) „[d]er Untergang des Abendlandes“ als schicksalhafter Verlauf verkündet wird – eine titelgebende Diagnose, die in Buchform 1923 bereits in zweiter Auflage erschienen war.⁷¹

Als Talcott Parsons *The Structure of Social Action* schrieb, in der mit dem Gegensatz von Anomie und Integration zwei Strukturen sozialen Handelns analysiert werden, dominierte der sozialwissenschaftliche Positivismus (Spencer) die Sozialwissenschaften (und auch die Medizin) in den USA. Aus Voegelins Sicht ist das Gnosis. Aber dass der Positivismus vorherrschte, machte ihn nicht wahrer und es gab bei Schütz oder bei Parsons Alternativen dazu. Spencer oder Marx beanspruchten eine Kenntnis der Wahrheit der Geschichte, sowohl hinsichtlich der Triebkräfte als auch hinsichtlich des Verlaufs und des Ausgangs. Genau wegen dieses umfassenden Wissens handelt es sich nicht um Wissenschaft, sondern um Gnosis. Es darf ja in letzter Konsequenz auch die Zeitstruktur der Wissenschaft (die Analyse historischer Verläufe) nicht mit der

⁶⁹ Vgl. Talcott Parsons: *The Place of Ultimate Values in Sociological Theory*, in: *International Journal of Ethics* 45 (1935) 3, S. 282–316, S. 282.

⁷⁰ Henning Ottmann: *Geschichte des politischen Denkens: Von den Anfängen bei den Griechen bis auf unsere Zeit. Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen*, Bd. 3: *Die Neuzeit*, Teilbd. 1: *Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen*, Stuttgart/Weimar 2006, S. 3.

⁷¹ Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes*, München 1923.

Wirklichkeit der Geschichte vermischt werden. Die differenzierte Zeitstruktur der Wissenschaft gegenüber der historischen Wirklichkeit ist eine ebenso wichtige Einsicht der methodologisch begründeten Sozialwissenschaft, wie die Differenzierung von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Wahrscheinlich ist sie noch grundlegender. Eine der großen Leistungen Hegels war die Entwicklung einer logischen (dialektischen) Zeitstruktur, mit der die Geschichte analysiert werden konnte und es bedurfte einer hartnäckigen und mühevollen Arbeit, die man deutlich seit Dilthey sehen kann, um diese Zeitstruktur von der Wirklichkeit loszulösen, damit sie auf die Wirklichkeit bezogen und als Analyseschema fruchtbar werden kann. Das ist der Schritt, den weder Marx noch Spencer gegangen sind.

4. Rückblick

Zusammenfassend kann man also festhalten: Die Unterscheidung von *doxa* und *episteme* oder von lebensweltlicher und wissenschaftlicher Sinnstruktur in den modernen Sozialwissenschaften ist Ergebnis der Reflexion, die mit Dilthey einsetzt und zur Grundlegung moderner Soziologie bei Simmel und Weber führt. Mit dem Zusammenbruch moderner Gesellschaft im Nationalsozialismus müssen die Sozialwissenschaften die doppelte Struktur sozialen und politischen Handelns erfassen. Dies leistet Parsons 1937 mit dem Gegensatz von *Anomie* und *Integration*. 1951 bestimmt er ihn als integriertes soziales System auf der Basis der Partizipation an einer gemeinsamen Sinnstruktur gegenüber dem Zerbrechen dieser Struktur in einem devianten Handlungssystem. Voegelin formuliert denselben Gedanken wie Parsons mit dem Gegensatz von *moderner westlicher Zivilisation* gegenüber *gnostischer Moderne*. Die Einzigartigkeit der westlichen Welt besteht darin, dass nur in ihr das Individuum ein im existentiellen Sinn artikulierter politischer Repräsentant ist. Das Individuum ist nicht wie bei Spencer als individuelles Atom gedacht (das miteinander unverbundenen, zufälligen Zwecken folgt), sondern als Teil eines pluralisierten und differenzierten Kosmos, von dem seine Werte und Relevanzen geformt sind und in das es eingliedert ist. In der gnostischen „Anti-Moderne“⁷² jedoch wird der Mensch in ein Realissimum, eine totale Masse oder einen Übermenschen aufgelöst. In ihren politischen Anliegen ging es Voegelin um eine Respiritualisierung zur Überwindung der Gnosis und Parsons ging es um die Voraussetzung für die höchstmögliche Entwicklung des *American ethos*.

Bei einem in Wien sozialisierten Menschen wie Voegelin darf man sich nicht wundern, dass die Welt im Zeichen des Untergangs steht, dass wir ruiniert sind. Diese lebensweltliche Prägung lässt sich wie der ein wenig morbide Humor in Wiener Kaffeehäusern immer noch finden. Dennoch sieht Voegelin vor dem Hintergrund seines analytischen Rahmens, dass es in der westlichen Kulturentwicklung zwei Richtungen gibt. Die angloamerikanischen Demokratien festigen und sichern die Wahrheit der Seele, also die individuelle und personale Artikulation des Bewusstseins gegenüber dem Zusammenbruch, der Entdifferenzierung, der De-Artikulation, wovon der Nationalsozialismus Zeugnis gab. Es bleibt der Ausblick: „At present the fate is in balance.“⁷³

⁷² Der Begriff „Anti-Moderne“ soll hier anstelle des Begriffs der gnostischen Moderne gesetzt werden, weil damit Begriffsverwirrungen vermieden werden können.

⁷³ Voegelin, *The New Science of Politics*, S. 189.